



LATEIN ab Klasse 5

Eine Information für Eltern

☞ [Griechisch ab Klasse 9](#)

① Wer Latein lernt, lernt mehr als nur Latein.

Latein ist die Muttersprache vieler europäischer Sprachen. Nicht nur die romanischen "Töchter" Italienisch, Spanisch und Portugiesisch sowie Französisch und Rumänisch gehen direkt auf die Sprache der Römer zurück, sondern auch im Englischen haben 50% der Wörter einen lateinischen Ursprung. Gerade im Computerzeitalter wird dies durch Beispiele wie Server (☞ *servus*), Office (☞ *officium*) und eben Computer (☞ *computator*) oder App (über engl. *application* [Nutzanwendung] ☞ *applicare* [hinzufügen / gebrauchen]) offensichtlich. Durch sein Vokabular, von dem in den ersten vier Jahren ein Grundwortschatz von ca. 1400 Wörtern gelernt wird, wird Latein zur **Basis und Brücke zu anderen Sprachen.**

Zugleich hat Latein, wie der große Anteil der lateinischen **Fremdwörter** zeigt, die internationalen Fachsprachen stark beeinflusst. Latein war **Wissenschaftssprache** und ist es insofern heute noch, als die moderne Wissenschaft, Technik und Wirtschaft bei den Bezeichnungen und Bestimmungen neuer Erkenntnisse und Produkte immer wieder auf lateinisches (und griechisches) Sprachgut zurückgreifen (z.B. Nivea [*niveus*: schneeweiß], Konsumterror [*consumere / terror*] oder pränatale Diagnostik [*prae / natus, nasci / δια-γιννώσκειν*]). Wie groß die Kraft des Lateinischen ist, Neuschöpfungen hervorzubringen, erkennt man an Alltagsbegriffen wie Omnibus oder Lokomotive (*locus / movere*), die wir kaum noch als Fremdwörter wahrnehmen.

Aber eine Sprache braucht nicht nur Wörter. Im Lateinunterricht beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler intensiv mit der Grammatik und der Syntax der lateinischen Sprache. Durch diese Auseinandersetzung mit lateinischen Texten, an deren Ende eine dem deutschen Sprachgebrauch angemessene Übersetzung stehen soll, werden Grundlagen über Aufbau und System von Sprache im Allgemeinen vermittelt. Latein ist eine **Basis- und Reflexionssprache**, die das logische Denken schult und ein Grundmodell für das Erlernen und Durchschauen von Sprache überhaupt anbietet.

Die Reflexion über Sprache im Lateinunterricht vertieft und verfeinert unmittelbar die Kenntnisse in der deutschen Muttersprache. Gerade weil die lateinische und deutsche Sprachstruktur *nicht* deckungsgleich sind, trainiert der tägliche Übersetzungsprozess die sprachliche Beweglichkeit und Kompetenz in der eigenen Sprache. Der **Lateinunterricht**

ist somit auch Deutschunterricht aus dem Blickwinkel der grammatikalischen Metasprache.

Neben dem Umgang mit der Sprache spielt die Auseinandersetzung mit den Inhalten der lateinischen Texte eine zentrale Rolle. Dies geschieht durch die **Interpretation der Texte**. Da neben ihrem Sprachniveau auch die Komplexität ihrer Inhalte allmählich ansteigt, kann die Fähigkeit, eine angemessene Interpretation des Gelesenen zu formulieren, sukzessiv mitwachsen.

Die Lehrbuchtexte thematisieren zuerst die römische Alltagswelt, später Mythen und Historie und führen so mit einem altersgemäßen Inhalt zu einer gesellschaftlichen Kontrasterfahrung zwischen Gegenwart und Antike. Im späteren Lektüreunterricht (ab Klasse 9) werden klassische Autoren wie z.B. CAESAR, CICERO, OVID, SENECA oder PLINIUS gelesen. Die Begegnung mit Texten dieser Autoren zielt auf eine kritische **Horizontenerweiterung** der Schülerinnen und Schüler. Sie lernen im Lateinunterricht wesentliche Elemente der europäischen Kultur und Geschichte kennen, gewinnen Einsicht in Mythos, Kunst und Religion der Antike, begegnen der antiken Philosophie und setzen sich mit Grundfragen der menschlichen Existenz auseinander. Der langjährige Vorsitzende des Deutschen Altphilologenverbandes FRIEDRICH MAIER hat diesen Teil des Lateinunterrichts eine "Studierstube der europäischen Grundtexte" (aaO) genannt.

Die antike Kultur und Lebensweise ist uns dabei vertraut und zugleich fremd. Gerade diese **Spannung von Vertrautheit und Fremdheit** gegenüber den Inhalten der lateinischen Texte schafft eine ideale Voraussetzung dafür, die eigene Position zu profilieren oder auch zu hinterfragen. Die kritische Auseinandersetzung mit der antiken Geisteswelt hilft, die eigene Persönlichkeit auszubilden.

Sowohl für den Umgang mit Sprache als auch für den Umgang mit Inhalten bedarf es einer ausgeprägten **Methodenkompetenz**. So vermittelt der Lateinunterricht verschiedene Übersetzungsmethoden, allgemeine Regeln eines Sprachsystems, komparative und kontrastive Verfahren sowie die Sensibilität für ein genaues und mikroskopisches Lesen. In vielfältigen Formen wird die Visualisierung von sprachlichen und inhaltlichen Zusammenhängen eingeübt. Die nötige Lernarbeit fordert und fördert die Konzentration, Genauigkeit und Gründlichkeit. Bei der Interpretation schließlich geht es um den hermeneutischen Prozess, fremde Positionen angemessen zu erfassen und darzustellen und diese dann mit der eigenen Lebenswelt in einen fruchtbaren Dialog treten zu lassen. Kurz: Im Lateinunterricht werden grundlegende Techniken des Lernens gelernt, die auf andere Fächer übertragen werden können.

② Was spricht für Latein als *erste* Fremdsprache

Die Besonderheiten der lateinischen Sprache und die Kontrasterfahrung der antiken Lebenswelt spricht besonders Kinder im Alter von 10 Jahren an, da ihr Wissensdrang, ihre Lernbereitschaft und ihre Begeisterung für Neues sehr groß sind. Was Kinder in diesen Jahren lernen, kann Latein als zweite oder dritte Fremdsprache nur schwerlich erreichen.

Am LGG arbeiten wir seit 2015 mit dem neuen einbändigen **Lehrbuch *Campus*** (aus dem Buchner Verlag), welches schüler- und kompetenzorientiert die Einsichten einer zeitgemäßen altsprachlichen Didaktik umsetzt.

Latein wird lesend gelernt – und zwar ohne zusätzliche Probleme durch Aussprache und Orthographie. Der durch das Hörverstehen und Nachsprechen initiierte Spracherwerb der Muttersprache (und gegebenenfalls auch einer Fremdsprache in der Grundschule) wird im Lateinunterricht systematisiert und reflektiert. Das trägt entwicklungspsychologisch der aufkeimenden Abstraktionsfähigkeit der Zehnjährigen Rechnung.

Durch die Arbeit an der lateinischen Sprache wird die Grammatik und die Sprachstruktur des Deutschen mitgelernt. Latein wird zum "Trainingsfeld für die Muttersprache" (FRIEDRICH MAIER). So wird den Schülerinnen und Schülern Deutsch als Zielsprache fremder Gedanken besser verfügbar und sie haben die Chance, gegebenenfalls Defizite in Ausdruck und Rechtschreibung abzubauen.

Jedes Kind, das die Bereitschaft zum Lernen mitbringt, kann in der Klasse 5 Latein lernen. Besonders geeignet scheinen Kinder, die gerne lesen und kombinieren, die sich über das Gelesene Gedanken machen und für Fragestellungen aus dem Bereich der Geschichte interessieren.

③ Die Sprachenfolge am LGG

Die Sprachenfolge am LGG ergibt sich aus den genannten Qualitäten von Latein als Basis- und Brückensprache. Alle Schülerinnen und Schüler beginnen in Klasse 5 mit einem fünfstündigen Lateinunterricht (Hauptfach), zugleich werden 3 Stunden Englisch (Nebenfach) unterrichtet. Ab Klasse 6 wird auch Englisch zum Hauptfach, bleibt aber als formal zweite Fremdsprache dreistündig bis zum Ende der Sekundarstufe I. Latein wird ab Klasse 6 vierstündig und ab Klasse 9 dreistündig unterrichtet.

In Klasse 9 können im Bereich des Wahlunterrichts Alt-Griechisch, Französisch oder Informatik gewählt werden. Wer hier Griechisch wählt, hat in der Regel die Möglichkeit, ab Klasse 10 auch noch Französisch zu lernen. Hebräisch und Neu-Griechisch werden z.Z. in Arbeitsgemeinschaften angeboten.

Das Lateinum, welches noch immer für manche Studiengängen gefordert und für viele hilfreich ist, wird bei mindestens ausreichenden Leistungen am Ende der Klasse 10 erteilt. Latein kann wie Englisch am LGG in der gymnasialen Oberstufe als Grund- oder Leistungskurs fortgeführt werden.

④ _____ **Literaturempfehlungen**

FRIEDRICH MAIER, Warum Latein? Zehn gute Gründe, Stuttgart [Reclam] 2008 (80p).

MAIER hat in diesem lesenswerten Band zehn prägnante Thesen formuliert und jeweils auf wenigen Seiten erläutert: Latein – Königsweg zu vertieftem Sprachverständnis / Trainingsfeld für die Muttersprache / "Trimm-Dich-Pfad" des Geistes / Brücke zu modernen Fremdsprachen / Labor zur Analyse einer "hinterlistigen" Rhetorik / Fahrstuhl zu den Wurzeln Europas / Schatzkammer europäischer Sprachbilder / Studierstube für europäische Grundtexte / Treffpunkt mit Menschen, die die Welt veränderten / Zugang zu den Quellen von Dichtkunst und Philosophie.

KARL-WILHELM WEEBER, Mit dem Latein am Ende? Tradition mit Perspektive, Göttingen [Vandenhoeck & Ruprecht] 1998 (150p). / Apologetische und zugleich selbstbewusste Standortbestimmung der altsprachlichen Didaktik; Seitenblicke auf multikulturelles Lernen und die Herausforderungen der Neuen Medien.

WILFRIED STROH, Latein ist tot, es lebe Latein. Kleine Geschichte einer großen Sprache, Berlin [Ullstein] 2007 (400p). / Geistreich und voller Wortwitz erzählt STROH die Geschichte der lateinischen Sprache bis in die Gegenwart hinein.

CARL VOSSEN, Mutter Latein und Ihre Töchter. Weltsprachen und ihr Ahnenpaß (1968), Düsseldorf ¹⁴1999 (180p). / Das Standardwerk zur Verwandtschaft der europäischen Sprachen mit Latein.

CLEMENT UTZ (Hg.), adeo-NORM (mit Lernhilfen). Das lateinische Basisvokabular, Bamberg [Buchner] 2008. / Mit diesem sogenannten *Bamberger Wortschatz* sind bereits 83% des für das Lateinum relevanten Textcorpus abgedeckt. Das Vokabular umfasst ca. 1250 Vokabeln, hebt die 500 häufigsten nochmal optisch ab und enthält zahlreiche Hinweise auf moderne Fremdsprachen und Fremdwörter. Diesen Band empfehlen wir als erstes kleines Nachschlagewerk noch in der Lehrbuchphase ab Klasse 8.

Griechisch ab Klasse 9

Vorstellung des Faches bei der Wahl der 3. Fremdsprache

Πάντες ἄνθρωποι τοῦ εἰδέναί ὀρέγονται φύσει.

Alle Menschen streben von Natur aus nach Wissen.

Der Schulalltag, liebe Eltern, lässt *manchmal* Zweifel aufkommen, ob ARISTOTELES mit diesem Einleitungssatz in seiner Metaphysik recht hat; *häufiger* aber kann ich ihn bestätigen: Viele unsere Schüler sind wissbegierig und interessiert an neuen Dingen, wie ich unlängst wieder im "Schnupperunterricht Griechisch" erfahren konnte, den ich in den Klassen Ihrer Kinder gehalten habe. Heute abend möchte ich Ihnen, den Eltern, unter drei Gesichtspunkten Argumente vorstellen, warum es sich meiner Meinung nach lohnt, Griechisch als dritte Fremdsprache zu wählen. Ich tue das als derjenige, der aller Voraussicht nach den Griechischkurs des neuen Schuljahres übernehmen wird.

Zuerst (1) werde ich die Inhalte des Faches (neben der griechischen Sprache im engeren Sinne) skizzieren / sodann (2.) versuchen, dem Vorurteil zu begegnen, Griechisch sei eine übermäßig "schwere" Sprache / und schließlich (3.) zusammenfassend den "Nutzen" und besonderen Gewinn dieses Faches herausstreichen.

(1) Was sind die Inhalte des Faches Griechisch?

Wer Altgriechisch lernt, lernt mehr als nur eine weitere Sprache. Unser Griechischunterricht (GU) ist als ein Lektüreunterricht konzipiert, der auf das Verständnis von Literatur und Sachtexten abzielt. Die Texte, um die es dabei im GU geht, wurden 2500 Jahre lang immer wieder ausgewählt und weitergegeben, d.h. abgeschrieben (und zwar die längste Zeit ohne Buchdruckkunst und Photokopiergerät), weil die Menschen, die sich diesem mühsamen Überlieferungsprozess unterzogen haben, davon überzeugt waren, dass sie ihnen und den nachwachsenden Generationen Diskussionswürdiges zu sagen hatten.

Thematisch stammen die Texte aus verschiedenen Einzeldisziplinen: Philosophie, Theologie, Geschichtsschreibung, Völkerkunde, Politik, Rhetorik und nicht zuletzt aus den Theater- und Literaturwissenschaften. In all diesen Teilbereichen haben die Griechen Pionierarbeit geleistet. Sie haben diese Disziplinen zwar nicht in jeden Fall "erfunden", aber doch so sehr geprägt und zugespitzt, dass die von ihnen formulierten Fragestellungen bis heute weiterleben.

Im Zentrum der Texte steht der Mensch, der seinen Platz in der Gesellschaft und in der Welt sucht. Bei dieser Suche wird er immer wieder auf anthropologische Grundfragen zurückgeworfen, denen er sich (ob er will oder nicht) stellen muss:

Was z.B. ist Gerechtigkeit? PLATON präsentiert in seinem Hauptwerk (*Der Staat*) etliche Definitionsversuche, die im philosophischen Gespräch immer wieder kritisch überprüft werden. / Was ist das Wesen der Liebe? Lesen wir doch einmal in PLATONS *Symposion* nach, wenn der Liebeskummer mal wieder allzu heftig zuschlägt. / Und was kommt nach dem Tod? Wen die Darlegung des Apostels PAULUS in 1Kor 15 (auch ein genuin griechischer Text) nicht zufriedenstellt, findet vielleicht im platonischen *Phaidon* eine für sein Leben tragfähige Antwort.

Weiter: Loyalitätskonflikten wird kaum einer in seinem Leben entkommen können. Die Abwägung von göttlichem und menschlichem Recht kann man exemplarisch in SOPHOKLES *Antigone* studieren. Und den grausamen Abgrund, in den derjenige stürzt, der unfähig ist, sich selbst zu erkennen, zeigt uns die Tragödie *König Ödipus* (SOPHOKLES). / Kann man eigentlich noch weiterleben, wenn man sich abgrundtief und bis auf die Knochen blamiert hat und zum Gespött seiner Umwelt geworden ist? Aias, ein großer griechischer Held vor Troja, hat diese Frage für sich verneint; meine Klasse aber, mit der ich erst vor wenigen Tagen die gleichnamige griechische Tragödie des SOPHOKLES hier in Darmstadt auf der Bühne gesehen habe, wollte sich dieser Deutung nicht anschließen.

Die Liste dieser in der griechischen Literatur verhandelten Grundprobleme ließe sich beliebig fortsetzen. Dabei bieten die Texte natürlich keine Antworten, die man kritiklos übernehmen könnte, aber sie laden in besonderer Weise dazu ein, die eigene Position zu überprüfen und ggf. zu revidieren. - Ausschnitte aus den genannten Werken finden wir ab den ersten Lektionen in unserem Lehrbuch.

Weil der GU an kleinen und inhaltlich zentralen Texteinheiten arbeitet und auf das Einüben einer aktiven Sprachbeherrschung verzichtet kann, die bei den modernen Fremdsprachen unabdingbar ist, bleibt für den inhaltlich anregenden Dialog zwischen Antike und Gegenwart sehr viel Zeit.

Drei Jahre lang stehen uns 4 Wochenstunden (und dann noch ein Jahr 3) zur Verfügung. Diese 15 Wochenstunden sind die Voraussetzung für den formalen Abschluss mit dem Graecum nach der Klasse 12. Wer später an der Universität Griechisch nachlernen will (oder muss [☞ Theologie etc.]), hetzt durch die Grammatik: 40 Lektionen in 4 Monaten (mit dem Lehrbuch *Kantharos*) sind in diesen Uni-Kursen keine Seltenheit; wir haben dagegen bei einem Tempo von ca. 15 Lektionen pro Jahr (mit einem neuen, an Schulbedürfnissen orientierten Lehrbuch) viel Zeit, um in dem skizzierten Sinne gründlich über die Aussagen der Texte nachzudenken, und wir können es uns erlauben, zahlreiche vertiefende Exkurse zu Mythologie, Kunstgeschichte, Archäologie einfließen zu lassen.

Unser Lehrbuch, XENIA - ΞΕΝΙΑ (Buchner-Verlag 2012), bietet von den ersten Lektionen an (zunehmend immer weniger adaptierte) Originaltexte. Der Schwerpunkt liegt zunächst auf mythologischen und historischen Texten, bald aber auch auf philosophischen und literarischen Themen. Die Lehrbuchphase des grammatikalischen Spracherwerbs ist auf ca. 3 Jahre konzipiert, danach folgt die Lektüre von Platons *Apologie des Sokrates*. Wer diesen Text sprachlich (mit Lexikon) und inhaltlich bewältigt, erhält das *Graecum*. Nach dem *Graecum* werden weitere Schriften von Platon gelesen (z.B. *Der Staat*) sowie Auszüge aus den Epen von Homer (*Ilias / Odyssee*) und der Historiker Herodot.

(2) Die griechische Sprache

Griechisch, genauer gesagt: die attische Hochsprache des 5. Jh. v. Chr., welche Gegenstand des GU sein wird, gilt als *schwere* und *tote* Sprache. Das erste Adjektiv (*schwer*) ist ein Vorurteil, das zweite (tot) in meinen Augen schlicht Unsinn.

Sicher, der griechische Wortschatz ist bedeutend größer als z.B. der lateinische, aber das liegt auch daran, dass mehr griechisch verfasste (antike) Texte erhalten sind als lateinische. Der Grundwortschatz dagegen, der bis zum *Graecum* bewältigt werden muss, ist mit 1500 Vokabeln (aus 500 Wortstämmen) und ca. 60 Stammformen gut überschaubar.

Richtig ist auch, dass die Formenlehre des Griechischen (wieder in Bezug zum Lateinischen) umfangreicher ist, denn hier gibt es neben den bekannten Tempora (Präsens, Imperfekt, Futur usw) ein weiteres Tempus: den AORIST / und neben Indikativ und Konjunktiv einen weiten Modus: den OPTATIV / neben Aktiv und Passiv noch das MEDIUM als weiteres Genus verbi. Wer bei diesen Aussichten jetzt als erstes anfängt, die theoretisch bildbaren griechischen Verbalformen auszurechnen (allein 264 Partizipialformen [neben 90 im Lateinischen]), und dann stöhnt: Oh je, das sind ja noch mehr Formenpäckchen in den Grammatiktabellen, der hat die eingangs zitierte ARISTOTELES-Behauptung, dass der Mensch von Natur aus neugierig ist, für sich verneint. Für den GU möchte ich Schülerinnen und Schüler gewinnen, die an dieser Stelle erst einmal zurückfragen: Wofür haben die Griechen diese Phänomene (Aorist, Optativ oder Medium) denn gebraucht? Was leisten diese zusätzlichen Ausdrucksmöglichkeiten bei der sprachlichen Abbildung der Welt?

Wenn - um einmal beim Beispiel des Mediums zu bleiben - der Grieche neben den aktiven Vorgang (*ich wasche etwas*) und das passive Gegenstück (*ich werde gewaschen*) noch das reflexive Medium (*ich wasche mich*) mit einer eigenen Form setzt, bei der Handlungssouveränität und Betroffenheit zusammenfällt, dann mag das zunächst banal und über-differenziert erscheinen. Wenn aber aufgrund desselben Phänomens das griechische Wort für "zornig werden" (ὀργίζεσθαι) - in der Gegenwart gebraucht -

Glauben macht, dass derjenige, der zornig wird, seine Handlung noch steuern könnte, um dann - wenn es in der Vergangenheit gebraucht wird - schon durch seine grammatikalische Form einzugestehen, dass diese Handlungssouveränität eine Illusion war, dass man vielmehr zum Spielball seines Zornes und seiner Gefühle geworden ist, dann hat griechische Formenlehre in hohem Maße etwas mit Lebensweisheit und Welterfahrung zu tun. Grammatik und Sprachphilosophie gehen hier Hand in Hand.

Das Griechische ist reich an kleinen sprachlichen Signalen, die die logische Weiterentwicklung eines Gedanken von Satz zu Satz markieren oder die emotionale Stimmung eines Sprechers ausdrücken. Beim Verb für hören (ἀκούειν) - um noch ein konkretes Beispiel zu wählen - unterscheidet das Griechische schon in der syntaktischen Konstruktion, ob das Gehörte nur ein überprüfungsbedürftiges Gerücht ist oder ihm der Rang sichern Wissens zukommt.

Das Lateinische neigt zur Verkürzung, Normierung und hat viele mehrdeutige Formen. Deshalb sitzt man manchmal vor einem Satz, in dem man alle Vokabeln kennt und den Sinn trotzdem nicht versteht. Das passiert im Griechischen nicht! Wohlgermerkt, auch manchen griechischen Satz versteht man nicht auf Anhieb, aber man wird in ihm immer noch ein weiteres Signal, einen neuen Ansatzpunkt finden, mit dem an sein Verständnis überprüfen kann. Der griechische Formenreichtum macht die Sprache demnach nicht *schwerer*; er ist keine *Belastung*, sondern - wenn man die Bilderegeln einmal durchschaut hat - eine *Entlastung* auf dem Weg zum genauen Textverständnis. Dies gilt besonders für Schülerinnen und Schüler, die nach vier Jahren Latein bereits ein breites Fundament mitbringen. Denn auch wenn ich gerade einige Unterschiede zwischen den beiden alten Sprachen skizziert habe, so gilt auf der anderen Seite, dass viele sprachliche Erscheinungen so sehr übereinstimmen, dass sie problemlos übertragen werden können.

Die Mär vom toten Griechisch zu widerlegen, geht ganz schnell: Wir kaufen in einer *Apotheke* ein, amüsieren uns in einer *Disco*, streiten *energisch* über *Politik* und *Technik* und lassen uns je nach Art des Leidens von *Psychologen*, *Ophthalmologen* oder *Chirurgen* kurieren.

Neben dieser kleinen Auswahl griechischer Fremdwörter in unserer Sprache leben dort auch in alltäglichen Ausdrücken wie *Auto*, *Lampe* oder *Ball* rein griechische Vokabeln fort. Außerdem hat sich diese Sprache das Recht herausgenommen, sich weiterzuentwickeln: Schon in der Antike sind von HOMER über das klassische Attisch zur Weltsprache der Koine 1000 Jahre Sprachgeschichte dokumentiert. Und von dort führt ein direkter Weg zum Neugriechischen, welches immerhin 10 Millionen äußerst lebendige und lebensfrohe Menschen sprechen.

(3) Der Gewinn des Griechischen

Damit komme ich zusammenfassend zu der Frage nach dem Nutzen des GU. Wer hier den Begriff "Nutzen" zu eng fasst, muss aufpassen, dass er mit seiner Argumentation nicht drei Viertel des gymnasialen Lehrinhaltes mit entsorgt. Wenn nämlich mit "Nutzen" eine utilitaristische Verkürzung des Ausbildungsganges gemeint ist, die aus einem neugierigen und erfahrungshungrigen jungen Menschen einen willigen Steuerzahler macht, der arbeitsmarktkonform möglichst viele unmittelbar anwendbare Fertigkeiten mitbringt, dann hat man vom GU überhaupt keinen Nutzen. (Aber das gilt - glaube ich - für viele andere Fächer auch.)

Bei diesem Verständnis von Nutzen ist sogar ein Warnhinweis angebracht: Achtung! Der GU kann die Persönlichkeitsentwicklung nachhaltig beeinflussen, weil er das kritische Nachfragen zum Programm erhebt und den Mut belohnt, gegen den Zeitgeist über den Tellerrand hinauszuschauen und nach seinen eigenen Wurzeln zu suchen.

Ich würde deshalb statt vom "Nutzen" lieber vom *Gewinn* des Griechischen sprechen:

- (0) Wer ein humanistisches Gymnasium mit Latein und Griechisch durchläuft, setzt den in Klasse 5 aus gutem Grund begonnenen Weg konsequent fort und profitiert wechselseitig in beiden Fächern.
- ① Mit Griechisch lernt man eine ausgesprochen schöne und musikalische Sprache kennen, deren formales System eine intellektuelle Herausforderung darstellt. Wer sich dieser Aufgabe erfolgreich stellt, wird mit philosophischen Einsichten belohnt, wie sehr die sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten unser Denken bestimmen (und umgekehrt).
- ② Die in diesem Fach verhandelten Inhalte führen in vielen Bereichen zu den Anfängen und Wurzeln unserer Kultur. Nur wer diese Anfänge und Voraussetzungen kennt, kann spätere (und aktuelle) Entwicklungen kritisch würdigen und begleiten.
- ③ Vor allem aber hat die griechische Geistesgeschichte, die sich in den behandelten Texten manifestiert, den Menschen zu ihrem bestimmenden Thema gemacht. Damit denkt man im GU sehr oft über sich selbst nach. Dies geschieht jedoch nicht in einer um sich selbst kreisenden Nabelschau, sondern im Gespräch mit provokanten Denkansätzen, die die Nachwelt seit Jahrhunderten fasziniert und zu eigenen Ideen angeregt haben.

Was ist das für eine Gesellschaft und Staatsform, die sich von einem hochangesehenen Dichter (SOPHOKLES) durch den Tragödien-Chor in der Antigone sagen lässt: *Ungeheuer ist viel / aber nichts ungeheurer als der Mensch* (πολλὰ

τὰ δεινά / κούδὲν ἀνθρώπου δεινότερον πέλει), und dann 20 Jahre später einen Mann exekutiert, der behauptet, seine einzig sichere Erkenntnis sei, dass er nichts wisse? Welche staatsgefährdende Gefahr (welches δεινόν) liegt in dieser Ehrlichkeit?

Ich schließe mit einem letzten Blick auf jenes ARISTOTELES-Zitat und mit einer Einladung:

Von der Neugier des Menschen, der der GU in einem großen Maße gerecht werden kann, war jetzt mehrfach die Rede. Implizit ist in diesem Zitat aber auch der einzige Grund erwähnt, warum man Griechisch nicht wählen sollte, nämlich dann, wenn an das Verb ὀρέγεσθαι (*nach etwas streben / sich eifrig und mit Engagement um etwas bemühen*) für ein Schimpfwort hält. Ohne Fleiß und kontinuierlichen Einsatz kommt man auch in Griechisch nicht zum Ziel. Da ich aber aus den Rückmeldungen des Schnupperunterrichtes schon von etlichen weiß, die dazu bereit sind, freue ich mich sehr auf diesen Kurs.

Dr. Dieter Kremendahl (2003 / rev. 2016)